Surrealistische Nachwehen!

Autor(en): **Andere, Maximilian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 47

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Surrealistische Nachwehen!

Wahrhaftig! diesmal pfiff durch die Mauern unserer ehrwürdigen, lorbeer- und veilchenbekränzten Stadt kein günstiger Wind! — Und Dir, ansonst so herrliche Gaben spendende Göttin des Kohl- und Gemüsemarktes, singe ich heute auch kein Lob, seit Du nurmehr handelst mit muffigem Grünkram! — Daß mir der Arzt, zur Linderung meiner Kopfschmerzen, ausdrücklich nur „gesunden Kohl" verschrieben hat, weißt Du von altersher. Und daß mein Uebel auf Magenstörungen beruht, deren Grundursache unverdauliche Speisen sind, ist Dir ebenfalls geläufig. Ich, der ich von Kindheit an nur mit hellenischer Kuhmilch gesäugt wurde, vertrage keine Kechenäer-Kost. Diese in Oel und Thran auf Leinwand, Holz und Gips servierten Abderiten-Knödel sind für mich Gift und meinen Mitmenschen auch nicht das geeignete Laxiermittel zu ethisch-sittlicher Reinigung. O Du einst so marktstandhafte Säule der Vernunft, gedenkst Du zu bersten? Glaubst gar, die horazische Regel — die da vorschreibt, man müsse seinen Kram, ehe man ihn veräußere, 9 Jahre im Speicher liegen lassen — sei für Dich geschaffen? So Du „Künstlerin der Moderne" geworden bist, hausiere lieber inskünftig mit Oel, Thran, Saugröhren oder Friedenstauben! Wisse, die horazische Regel gilt nur für die großen geistigen Führer der Menschheit. Für die Mitarbeiter an höherem Menschentum. Für die großen Denker, Dichter, Künstler und Philosophen, welche allesamt nur dann gut gedeihen, wenn sie ihr ganzes Leben hindurch auf Strohsäcken liegen! — Ach wäre ich vergangene Marktwoche doch nur auf meinem Strohsack geblieben, anstatt bei Wind und Wetter meine Zuflucht im Kunstsalon zu suchen. Was ich da erlebte, könnte sämtliche Uhren der Welt rückwärts laufen machen! Besucher waren wenig zugegen. Doch die Wenigen starrten wie geistesabwesend in's Leere! Nach kurzem Aufenthalt glaubte man sich in's Tollhaus versetzt. Da stand Einer in der Ecke und rief immerzu: „Milde Härte ... Locker-fest ... Hart in Weich ..!" — Ein Anderer lehnte sich über eine Fensterbrüstung und suchte vergeblich den „Narren in der Tiefe"! — Eine Dame, deren Vernunft noch an einem Fädchen hing, murmelte vor jedem Bilde: „Oeuvre de demi-valeur! — C'est l'appel des choses par leur nom!" — In einer Nebenhalle fand ich meinen Berliner Freund, stehend auf einem „Gips-Pilz"! Er rief mir zu: „Ich bin im Aufstieg begriffen! Hole den Mond herunter, um ihn einzukapseln, damit wir nicht mehr zinsen müssen!" — Plötzlich gab es hinter mir einen fürchterlichen Krach. Im Umdrehen gewahrte ich einen Herrn, der mit einer Holzsäule verduftete! Ich und die Andern eilten ihm nach. Auf der Straße schloß sich uns eine ungeheuere Menschenmenge an, und in wilder Jagd gings bis zum „Bullen-Denkmal". Hier machte der Mann halt, vertrieb Bullen und Hirten von ihrem erhabenen Standort und pflanzte die Säule mit der Formel „Hart in Weich, Locker-fest" in den Sockel! Nach getaner Arbeit wandte er sich an's Publikum und verkündete die Säule als das „Symbol der endlosen Narrheit"! Dann schlug er sich in die Büsche. Ringsum herrschte feierliche Stille. Nur der Bulle und der Hirte beweinten den Verlust ihrer Stellung. Doch da wußte ich tröstenden Rat. Den Bullen schickte ich in den Zoo. Mit dem Hirten begab ich mich bis zu dem an der „rue de la misère" gelegenen „Grand Hôtel de la Moral et haute Culture". Dort sollte er sich gütlich tun. Aber kaum hatten wir uns verabschiedet, war er gleich wieder hinter mir her und meinte, der dortige Küchenduft bekäme ihm schlecht. Ich schickte ihn daher ebenfalls nach dem Zoo. Auf dem Heimweg machte ich noch „Tante Klio" einen Besuch. Sie war schlecht gelaunt, und erklärte mir prompt, daß sie genug von der „Geschichte" hätte, wobei sie Kochbuch und Tintenstift zum Fenster hinaus warf! — Still trottete ich nach Hause, legte mich auf's Stroh und träumte von „höherer Menschenwertung!"

Maximilion der Andere

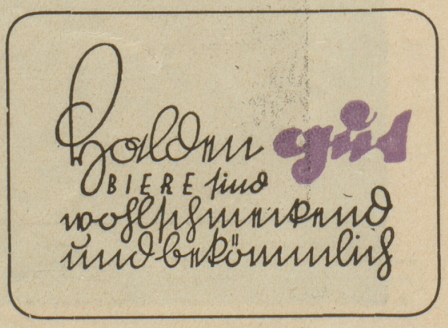
NOVEMBER

Man führt noch einmal seinen Hund spazieren.
Wer weiß, ob morgen gutes Wetter ist — ?
Des nachts beginnt es manchmal schon zu frieren
demnächst man sicher unter Zero mißt.
Die Bäume haben sich schon längst ergeben
und stehen traurig da und stumm und bloß.
Warum heißt dieses Wandeln wohl das Leben — ?
Und ist das Leben zugleich klein und groß — ?
Die Damen tragen schon die Hermeline —.
(Wer einen hat. Sonst schaut man neidisch zu.)
Vielleicht das nächste Jahr, denkt sich Pauline.
Energisch bringt sie ihren Traum zur Ruh.
Der Wind greift frech nach schönen und nach guten
geliebten Gaben auf dem Lebenstisch.
Dann schwingt er jäh verjüngt die kahlen Ruten
und lagert überm See: Ein Riesenfisch.

G.B.

*

Eine wahre Geschichte

Kürzlich gab es in E. einen kleineren Automobilunfall, wobei Dr. Ix, der Vertreter des abwesenden Dr. Ypsilon von E. als Unfallarzt beigezogen wurde. Der Tatbestand wurde von den Ortsbehörden aufgenommen und das Protokoll der Oberbehörde eingesandt. Da steht nun geschrieben: Ich, Dr. Ix, geboren am 4. Mai 1901 in ... befinde mich seit zwei Wochen bei Dr. Ypsilon in Verwesung ....

E. H.